



**Publizistenpreis  
der deutschen  
Bibliotheken**

## **Laudatio auf Marius Elfering**

### **Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken 2022**

Von Alexander Maier

„Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt“, hat der argentinische Autor Jorge Luis Borges in einem seiner Bücher notiert. Und wenn ich in die Runde blicke, bin ich sicher, dass viele hier im Saal ähnlich empfinden werden. Bibliotheken sind etwas Wunderbares, und unsere Welt wäre ein gutes Stück ärmer, wenn es sie nicht gäbe. Ich bin sicher, dass ihre Bedeutung in unserer schönen, neuen Welt nicht geringer, sondern eher sogar noch größer werden wird. Deutlich größer.

Ihnen brauche ich das alles nicht zu erzählen, weil Sie diejenigen sind, die Bibliotheken Tag für Tag zu dem machen, was sie sind. Doch es gibt eben nicht nur Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf der Welt – und es gibt nicht nur überzeugte Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch viele, die Bibliotheken nur vom Hörensagen oder allenfalls als Erinnerung an ihre Kindertage kennen. Denen muss man sehr wohl nahebringen, weshalb wir Bibliotheken brauchen und dass Sie sehr viel mehr sind als nur Bücher-Verwahr-Anstalten. Vor allem sollten sich das diejenigen klarmachen, die politisch darüber zu entscheiden haben, welchen Platz Bibliotheken im Konzert der öffentlichen Aufgaben einnehmen.

Wir sind heute zusammengekommen, um den Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken zu verleihen. Und ich bin zunächst einmal froh und dankbar, dass es diese Auszeichnung überhaupt gibt. Das sage ich nicht nur als Vorjahres-Preisträger, sondern zuallererst als jemand, der zutiefst überzeugt ist von der gesellschaftlichen Bedeutung unserer Bibliotheken. Dieser Preis ist heute vielleicht wichtiger denn je. Weil es immer wichtiger wird, einer breiten Öffentlichkeit und – ja, auch der Politik - zu vermitteln, was Bibliotheken ausmacht.

Bibliotheken sind Orte der Bildung, des Wissens und der Kultur. Sie haben eine soziale Funktion, die zunehmend an Bedeutung gewinnen wird. Sie sind Orte der Begegnung, der Teilhabe und des spielerischen Miteinanders. Sie bieten Raum für Kreativität und Diskurs. Und sie sind durch und durch demokratische Institutionen, weil sie allen gleichermaßen ungehinderten Zugang zu Informationen bieten. Welche andere Institution kann ein derart differenziertes Profil aufweisen?

Manchen Bibliotheken gelingt es, eine breitere Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Vielleicht setzen sie architektonisch Akzente. Vielleicht machen sie wegweisende und innovative Angebote. Vielleicht werden sie sogar als „Bibliothek des Jahres“ ausgezeichnet.

Für mich ist jede Bibliothek – mag sie noch so klein sein - auf ihre Art eine Bibliothek des Jahres. Weil sie für viele Menschen bedeutsam ist, weil sie ihren Alltag bereichert, weil sie für diesen Alltag vielleicht sogar unentbehrlich geworden ist. Und weil vielen ein ganz wichtiger Baustein ihrer Alltagsbewältigung fehlen würde, wenn es sie nicht mehr gäbe.

Ich hatte das Vergnügen, die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig besichtigen zu dürfen. Das war ein Erlebnis, weil man dort sieht, was eine moderne Bibliothek sein kann. So groß kann natürlich nicht jede Bibliothek denken. Aber ich habe dort vieles gesehen, was sich auch in kleinen Häusern realisieren ließe.

Leipzig setzt Maßstäbe, aber genauso wichtig und wertvoll ist das, was zum Beispiel in der kleinen Ortsbücherei geleistet wird, an der ich jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit vorbeikomme. Die Räume sind nicht großzügig, sie hätten auch mal wieder etwas Farbe verdient, die Bibliothekarin muss sich nach der Decke strecken, das Budget wäre deutlich ausbaufähig. Und trotz aller Einschränkungen und fehlender Ressourcen wird dort alles getan, um das Bestmögliche aus den beschränkten Möglichkeiten zu machen. Diese kleine Bücherei wird wohl niemals „Bibliothek des Jahres“ werden. Aber was dort und in unzähligen anderen kleinen Bibliotheken geleistet wird, ist für mich ebenfalls aller Ehre wert.

Wir könnten in diesem Zusammenhang auch über die Stadtteilbibliothek in Jena-Neu-Lobeda sprechen, deren Geschichte unser heutiger Preisträger erzählt hat: Marius Elfering, dessen Hörfunk-Feature „Bibliotheken und Bildungschancen. Wie Zugang zu Wissen das Leben verändert“ ausgezeichnet wird. Und wie die Jury fand: sehr zurecht ausgezeichnet wird.

Erlauben Sie mir, dass ich aus der Jurybegründung zitiere: „Marius Elfering zeigt in seinem sehr gut recherchierten und anschaulich erzählten Feature, was Bibliotheken für die Menschen eines Stadtteils heute bedeuten: Ein Ort der Wissensvermittlung und der Informationsweitergabe; ein identitätsstiftender Ort der Begegnung, der es allen Gesellschaftsschichten ermöglicht, sich Wissen anzueignen. Dabei macht er deutlich: Bibliotheken als Orte für alle überbrücken soziale Ungleichheiten und ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe.“

Marius Elfering ist Jahrgang 1993, er lebt und arbeitet in Köln. Ausgebildet wurde er an der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft. Seit 2016 arbeitet er als freier Journalist für verschiedene überregionale Medien. Zu seinen Auftraggebern gehören unter anderem Die

Zeit, der Westdeutsche Rundfunk und Deutschlandfunk Kultur, wo sein preisgekröntes Feature erschienen ist.

Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen aufwendige Reportagen und Hörfunk-Features, zweimal war er für den deutschen Reporterpreis nominiert. Und was Marius Elfering für mich ganz besonders adelt, ist seine Arbeitsweise, die in Zeiten der schnellen Clicks leider nicht mehr selbstverständlich ist: Er zählt zu jenen Journalisten, die genau hinschauen, die Zuhören, die ihr Thema und die Menschen, die dahinterstehen, ernstnehmen, und denen es gelingt, im Alltäglichen immer wieder das Besondere zu entdecken.

Meine Damen und Herren, Marius Elfering macht in seinem Feature auf eine wichtige kulturpolitische Herausforderung aufmerksam: Obwohl Bibliotheken immer mehr soziale und bildungspolitische Aufgaben übernehmen – wie wir es derzeit auch bei der Unterstützung von Geflüchteten aus der Ukraine sehen –, stehen viele öffentliche Bibliotheken aufgrund von kommunalen Einsparungen vor massiven Kürzungen.

Umso wichtiger ist die Entscheidung der Stadt Jena, die Stadtteilbibliothek in Lobeda nicht zu schließen. Und umso wichtiger wäre es, dass man überall die wachsende Bedeutung von Bibliotheken erkennt – und dass man sie nicht nur in wohlfeilen Fensterreden würdigt, sondern durch Rückhalt und Unterstützung. Gerade in schwierigen Zeiten. Und nicht nur in der Großstadt, sondern überall im Land – auch in Neu-Lobeda.

Wir brauchen Journalistinnen und Journalisten, die sich ernsthaft, mit der gebotenen Tiefe und gerne auch mit Empathie mit Bibliotheken beschäftigen. Menschen wie Marius Elfering. Wir brauchen mehr Wertschätzung für guten Journalismus – so, wie sie sie heute mit der Verleihung des Publizistenpreises der deutschen Bibliotheken beweisen. Und wir brauchen Bibliotheken, Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die nicht nur im stillen Kämmerlein gute, oft sehr gute und manchmal auch

herausragende Arbeit machen, sondern auch das nötige Selbstbewusstsein haben, anderen zu zeigen, was sie leisten. Und was wir vor allem brauchen, ist ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür, dass Bibliotheken nicht nur das sind, was man heute gerne als „nice to have“ bezeichnet. Für mich leisten Bibliotheken einen ganz wesentlichen Beitrag zum Gelingen einer Gesellschaft, die irgendwann schmerzlich spüren könnte, was es heißt, wenn es sie nicht gäbe.

Und deshalb halte ich es mit Albert Einstein: „Das Einzige, was Sie unbedingt wissen müssen, ist der Standort einer Bibliothek.“ Marius Elfering hat einen Weg dorthin gewiesen. Und was das Beste ist: Man muss ihn nicht mal bis Neu-Lobeda gehen, sondern kommt auch vor der eigenen Haustüre stets ans Ziel.